

Die „Weltanschauung“...  
Spezialität, kein Grampen...  
Preis vierteljährlich 2.50...  
Durch die Post bezogen 2.50...  
Preis im Einzel 2.50...  
wo keine Post am Ort, 2.50.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher...  
Redaktion...  
Druck...  
Verlag...

Telephon  
Nr. 1206.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon  
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 242.

Dienstag, den 17. Oktober 1905.

16. Jahrgang.

## Großes Ministersterben.

Lange genug sind die Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Handelsministers durch die Presse gewirbelt und haben sich allen Dementis zum Trotz mit Zähigkeit aufrechterhalten. Jetzt endlich finden sie ihre Bestätigung. Müller, der Minister gegen den Handel, unter dessen Amtstätigkeit jene Verträge zu Stande gekommen sind, die dem Handel den schwersten Schaden zufügen und seine Interessen denen der Großgrundbesitzer rücksichtslos opfert, Müller, der während des Ruhrstreiks ohne Zögern die Partei der Grubenherren nahm und vor deren Augen wegen des geplanten Ankaufs der „Sibernia“ doch keine Wunde finden konnte, hat sein Abschiedsgesuch kürzlich vor kurzem eingereicht und dasselbe ist am Sonntag in einer für den Staatsmann sehr ehrenvollen Form genehmigt worden. Ein Trost blieb ihm im Leide: der Ruf war auf dem Sprunge noch einen zweiten zu holen. Justizminister Schönstedt hat, wie die „Neuzeitung“ am Sonnabend Abend mitteilt, sein Entlassungsgesuch wegen vorgeschrittenen Alters erneuert, und diesmal dürfte es vom Kaiser genehmigt werden. Also wird auch er mitgehen, der Verantwortliche des Königsberger Jarenprozesses, des Saar- und Rügenprozesses, der Justizminister, unter dessen Regime die Koalitions- die Vereins-, die Posenprozesse sich häuften, unter dessen Verantwortung die Strafgesetze gegenüber den gewerkschaftlichen und politischen Kämpfen der Arbeiter eine Auslegung erfuhren, die die begründete Empörung des ganzen Volkes hervorrief. Die Arbeiterschaft weint keinem von beiden eine Träne nach. Dem Handelsminister Müller, dessen Abgang ja endgültig vollzogen zu sein scheint, ruft die „Leipziger Volkszeitung“ folgendes nach:

Die politische Bedeutung von Herrn Müllers nun zu Ende gehendem Ministerleben liegt darin, daß in seiner Berufung die Herrschaft der Bourgeoisie im Staate des sozialen Königtums ihren prägnantesten Ausdruck fand. Mit Herrn Müllers Eintritt etablierte der Zentralverband deutscher Industrieller im preussischen Ministerium für Sozialpolitik eine Filiale seiner Scharfmacherorganisation. Herr Müller wandelte durch sein bloßes Mädeln als Minister die tatsächliche Herrschaft der Bourgeoisie mit Phrasen in eine Herrschaft ohne Phrasen um, hat dadurch allerlei Illusionen zerstreut und so wider Willen nützlich gewirkt. Er, der als Besitzer des Brackweder Kupferhammers selbst zur Großindustrie gehörte, der als nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Dortmund-Hörde einst das Wort geprägt hatte: Wir leben im Kriege mit den Arbeitern und im Kriege sind alle Mittel erlaubt, er fühlte und gab sich auch im Ministerfrack ganz als Vertreter der Bourgeoisie.

Daß es nun schließlich gerade ein Konflikt mit seinen Klassen- und Berufsgeossen, mit seinen intimen Freunden vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat war, über den

er stolperte, könnte rein komisch wirken, wenn es nicht eben auch wieder seine tieferen ökonomischen Gründe hätte. So sehr unser Staat ein Massenstaat ist, so wenig kann die Regierung doch im Widerspruch der Interessen der bestehenden Klassen untereinander und unter dem Zwange gewisser staatlicher Notwendigkeiten eine ganz einseitige Interessenspolitik nur einer herrschenden Klasse treiben. Sie muß die Interessen der Herrschenden, der Agrarier, des Industriellen und Handelskapitals wie des „staatszerhaltenden“ Kleinbürgertums gegeneinander abwägen, gegeneinander auszuspielen und in diesem Spiel sie mit den Bedürfnissen des Massenstaates als solchen in Einklang zu bringen suchen. Solcher Notwendigkeit konnte sich auch ein echter Bourgeoisminister wie Herr Müller nicht entziehen: die Raubpolitik des Kohlenyndikates wurde den allgemeinen klassenstaatlichen Interessen gefährlich, Herr Müller mußte — gewiß sehr schweren Herzens! — versuchen, den verstockten Ausraubungsgehilfen der Herren Kardorff und Konsorten ein Paroli zu bieten — und bei der Siberniaaffäre kam die Bombe zum Blasen.

Jeden einem Junkerminister hätten die Herren von Kohle und Eisen die Siberniaablage vielleicht schließlich vergeben, daß aber gerade Müller, „unser Müller“ wider den Stachel des Syndikats zu töten wagte, das war unerhörte, unerbittlich. Und so erklärte man ihm eben den Krieg. Die Stimmung gegen Müller wurde noch böser, als die durch die Ablehnung ihrer Siberniaablage aufgebrachte Regierung im Bergarbeiterstreik nicht so schnell gegen die Bergleute Partei ergriff, wie die Unternehmer erwarteten und wie sie es in jedem anderen Falle und zu jeder anderen Zeit gewiß auch getan hätte. Auch das Bergarbeitertruggesetz, als das sich die angetündigte Bergarbeitertrugvorlage schließlich entpuppte, konnte die Herren nicht beruhigen.

Sie werden nun ihren Frieden mit der preussischen Regierung machen, der Fiskus wird in das Kohlenyndikat eintreten. Weh wird das den Herrschaften nicht tun, denn nicht Staatssozialismus will der Staat im Syndikat treiben, sondern Staatskapitalismus. Müller aber muß dem rasenden See des kapitalistischen Bornes als Opfer dargebracht werden. Mit ihm verhandeln wir nicht, härteren die Trübsalbringer, bringt uns einen anderen! Und gehoramt fügt sich die Regierung.

So illustriert Müllers Abgang nicht weniger als vor vier und einem halben Jahre seine Berufung das Wesen des Massenstaates.

Als Nachfolger Müllers wird der Oberpräsident von Delbrück aus Danzig genannt, dessen Ernennung vielleicht schon vollzogen ist, wenn die Leser dieses Blatt erhalten. Allerdings taucht neben seinem Namen noch der des Oberbürgermeisters von Dortmund, Schmiedig auf, der erstere scheint jedoch die größeren Aussichten auf den Sessel zu haben. Dagegen laufen über den Nachfolger Schönstedts nur Vermutungen um, er soll erst in zwei bis drei Wochen ernannt werden. Die Arbeiterschaft ist auf

ihn nicht neugierig, sie weiß: es kommen neue Männer, aber es bleibt das alte System!

## Politische Uebersicht.

**Der Zukunftsstaat ist nahe!** Die „Allgemeine evang.-luth. Kirchenztg.“ sieht ihn kommen. Und das „heilige staatszerhaltende“ Kapital bringt ihn. Das fromme Blatt ist der Meinung, daß die Zusammenballung des Großkapitals und der steigende Einfluß der Syndikats- und Trusts uns geradewegs in den Zukunftsstaat hineinführt. Es schreibt:

„Wie nahe wir dem Zukunftsstaat kommen, haben von neuem die Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in diesem Jahre erwiesen, die einen lichtvollen Vortrag des Professors Schmoller über das Syndikatwesen in Deutschland brachten. Nach Schmoller sind die Trustmagnaten von Kohle und Eisen die wahren Pioniere des sozialistischen Zukunftsstaates. Alles Kapital ballt sich zusammen, die Einzelbetriebe werden aufgefressen; sie gehen nicht unter, aber sie syndikalisieren sich. Was gegen diesen ungesunden Prozeß, der einer gewaltigen, unperfektlichen Macht das Diktieren und Einwirkungsvermögen der Presse gestattet, zu machen sei, weiß schließlich auch Professor Schmoller ebensowenig, wie die amerikanischen Gesetzgeber mit ihren vielen Antitrustprojekten. Er schlägt eine Art Staatsaufsicht vor. Eine gewisse Zahl der Aufsichtsräte soll aus Vertrauensmännern der Regierung bestehen. Aber was soll das nützen? Sie würden die höchst kümmerliche Rolle spielen und nicht einmal den gewöhnlichen Einfluß des Finanziers auch mit großen Hoffnungen begünstigten Staatskommissariats der Berle erlangen. Das einzige wirksame, allerdings sehr radikale Mittel sieht Herr Schmoller in der Schließung. Sobald ein Produktionszweig sich syndikalisiert zeigt, er, daß er das für sich ist. So leicht wird das nicht sein, wie einst bei den Eisenbahnen. Aber wenn man den Syndikaten einen Kobyzraum anlegen will, so geht es nur auf diese Weise. Unmöglich ist die Sache nicht. Noch in jüngster Zeit mußte die Süßstofffabrikation daran glauben, zu Gunsten eines einzigen Tiefenunternehmens unter Staatsaufsicht erproben zu werden. Und geht es so weiter wie bisher, dann ist für Kohle und Eisen noch, was für Sacharin billig war.“

Kapitalistische Organe spötteln über diese Ausführungen. Sie sollten das lassen, denn in der Hauptsache hat das kirchliche Blatt völlig recht: die Kapitalkonzentration führt zum demokratischen Sozialismus, wenn auch erst auf dem Umwege über den Staatskapitalismus.

**Es ist besser, Ihr bleibt.** Auf das Gesuch der Abordnung des Städtetages um Empfang in Sachen der Fleischsteuerung ist vom Reichskanzler an den Oberbürgermeister von Berlin ein Antwortschreiben, datiert aus Baden-Baden vom 11. Oktober, ergangen, welches lautet:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!  
Euer Hochwohlgeborenen erwidere ich auf das gefällige telegraphische Ersuchen vom 9. d. M. sehr ergebenst, daß ich gern bereit bin, eine Abordnung des Vorstandes des deutschen Städtetages, bestehend aus den Herren Ersten Bürgermeistern von Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Karlsruhe, München, Straßburg und Stuttgart in Sachen der Fleischsteuerung zu empfangen. Zur Klärung der Angelegenheit ist es mir sehr angenehm, daß Sie sich an dem Orte befinden, wo ich am 12. d. M. anwesend sein werde. Die Anordnung oder Aufhebung von Maßnahmen zur Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen liegt gesetzlich den

## Stefan vom Grillenbof.

Roman von M. Kautsky.

16) Aus diesem Vorhause führen zwei entgegengesetzte Türen in die Stuben. Man tritt sich stark und kommt in ein kleines Gemach, unter dessen hölzerner Decke ein hochgewachsener Mann nicht gerade stehen kann, aber die Stube ist, seiner Ansicht nach, auch nicht da, um darin zu stehen, man sitzt oder schläft darin. Die wichtigsten Fenster bleiben immer geschlossen, ja, sie sind meistens gar nicht zum Öffnen eingerichtet, es herrscht deshalb auch hier ein gewisser muffiger Geruch, der alle Gegenstände so unwirksam hat, daß, wenn man ein Stück Bettzeug oder ein Möbel einer solchen Stube entnimmt und in eine andere gutgelüftete bringt, dies noch monatelang dasselbe durchdringende Aroma behält. Erkanten die Kinder und findet der, meist zu spät herbeigerufene Arzt die Atmosphäre tödlich, drängt er den reichen Bauern, seine Fenster zu vergrößern, die Decke zu heben, Luft und Licht hereinzulassen, so schüttelt er den Kopf, aber er lächelt gar pflüßig und meint: „Zwegen was denn? Wir son da a kräftigerer Schlag, als wie es Stadtleut“, und gelüftern ja ma oben drein.“ Werden die Kinder trotzdem schlechter, erscheint ihr Zustand hoffnungslos, so tut er ein frommes Gebet, verspricht eine Wallfahrt zu unternehmen oder spendiert ein schönes Festgebild der Kirche, im übrigen bleibt's beim alten, und wenn ihm auch alle Kinder sterben: es war dann Gottes Wille.

Man nennt dies Festhalten an dem Hergebrachten die Pietät des Bauern und hat ihm ein großes Verdienst daraus gemacht. Gewiß ist, daß der Konserbatismus im Bauern seine größte Stütze hat und daß nichts schwieriger ist, als ihn dem Fortschritt zugänglich zu machen. Aber allmählich wird es doch gelingen und — es ist teilweise schon gelungen. Nur in Gebirgsdörfern herrschen noch die alten, schönen, frommen Sitten von ehemals. Undan gehörte zu diesen bevorzugten, welche die alte Bauernart treu bewahrt hatten. Freilich, vor einiger Zeit begann sich auch hier unter der jüngeren Generation ein freierer Geist zu regen. Diese Regungen hatte der alte Schulmeister Dietrich auf dem Gewissen. Er war es, der diese ungehörigen Reime der Aufklärung gestiftet, und sie waren in einigen Köpfen aufgegangen. Aber diese gefährlich: Saat mußte schnell unterdrückt, die Gefahr beseitigt werden. Es war nicht schwer: der revolutionären Ideen kundigende Schulmeister Dietrich wurde mit einem jährlichen Gehalt von achtzig Gulden pensioniert; er zog es vor, zu sterben. Der Neuerannte war ein lokaler, pflichtgetreuer Mann, der mit dem Pfarrer im Vereine die ihm anvertraute Herde wieder zu dem alten, ehrwürdigen Aberglauben zurückführte. Die Lindbauer

schierten vor den zersetzenden Einflüssen des modernen Geistes geschützt!

Dieses Dörlein hatte die Gesellschaft nun betreten. Die Sätze erlöschten, nachdem man den Wald verlassen, drückend; das Tempo des Marsches hatte sich sehr verlangsamt; auch der General schien ermüdet, nichtselbstverständlicher waren er und Hauptmann Tiefenbach allen übrigen voraus, was ihn nicht wenig zu befriedigen schien. Sie kamen an ein Gehöft, das durch die vorerwähnten Merkmale des Wohlstandes den Sinnen der Vorübergehenden schon aus ziemlicher Entfernung wahrnehmbar wurde. Das Haus schien eines der stattlichsten. Ein alter, aber noch robuster Mann, der die herkömmliche Lederhose und eine große bunte Weste trug, saß in Hembärmeln vor dem Hause auf einer aus einem Brettle und mehreren Holzpfählen zusammengesetzten Bank, die von einer alten, seitwärts stehenden Linde beschattet war. Sein Haupt war trotz der Hitze mit einer schweren Pelzmütze bedeckt, er hatte die Pfeife im Munde, obwohl sie längst ausgeraucht war, und sah gleichmütig vor sich hin. Die Offiziere machten einige Schritte vor ihm halt, der Schatten zog sie offenbar an. Der General pustete stark, er wollte hier die Damen empfangen, sagte er. Der Alt-, dem die glänzende Uniform wohl imponierte, rückte ein wenig an seiner Pelzmütze, blickte jedoch ruhig hin. Die Herren traten an ihn heran; sie wollten das Wohnhaus des Professors betreten und bei der Gelegenheit einige freundliche Worte mit dem Bauern wechseln. Der Adelige sowie der Militär wußten es ganz gut, daß die Bauern eine Macht sind, auf die sie sich zu stützen vermögen, sie sind ihre verlässlichsten, ja, ihre einzigen Bundesgenossen in dem Kampfe gegen die soziale Bewegung, sie waren es hauptsächlich, die dem Ueberfluten der neuen revolutionären Ideen einen Damm entgegenzusetzen, der noch eine Zeitlang vorhalten wird. Es gehört somit zu ihrer Politik, sich ihre Bundesgenossen zu erhalten, wie es zur Politik selbst des am wenigsten weitestehenden Gutsherrschers gehört, seine Knechte zwar in Respekt zu halten, aber sich ihnen niemals zu entfremden.

„Run, Alter, schmeiß' dich“, fragte der General mit jener biedereren Barockheit, die den Soldaten Charakteristischer ist.  
„Mein's wohl“, entgegnete der andere kurz.  
„Ein statliches Gehöft das, wie nennt man es?“  
„Das heißt bei mir der Grillenbof.“  
„Seid wohl der Bauer selbst?“  
„Na, wer denn sonst?“  
„Hab' schon von Euch gehört, seid einer von den Reichlichen hier.“  
Der Bauer sah den Sprecher mittrauisch von der Seite an.  
„Ich hab' mein Auskommen“, sagte er dann kurz und wie ausweichend, und fügte erst nach einer Pause nachlässig hinzu: „Eof und Wirtschaft a hören übrigens mein alt'nen Buben.“

„Lorenz Grillhoffer der Zweite, nicht so?“ fragte der General mit freundlich lächelnder Gerablaßung. „Ganz, wie bei den Dynastien“, wendete er sich an den Hauptmann und blickte wieder zu dem Alt: „Ich habe davon gehört, daß Er seine Bestimmung neuerdings arrondiert habe.“

Der Bauer blinzelte noch arabischlicher nach ihm hin. Mit Verlaß zu fragen, die Herren täten wohl von der Wienerstadt kommen, wo's alles wissen müßten. Wir Bauern denken aber: „Biel wissen machi Ketzweh.“

„Ich bin der Gutebestiker von Hohenwang“, sagte streng der General.

Lorenz Grillhoffer erhob sich und rückte abermals die schwere Mütze, behielt die Pfeife jedoch nach wie vor im Munde. „Na“, sagte er, „das läßt sich hören; ich wolk's nur wissen, mit wem ich die Ehre hab'; kommen oft so lumpyge, windige Stadtleut' (er sah dabei auf den Hauptmann) und fragen uns aus, und glauben, wir sind so dalket und werden ihnen alles auf die Nase binden. Ja, anpump! Wir kennen uns aus!“ Er machte ein ungeheuer schlaues Gesicht, und verzichte dann einen etwas verspäteten Krachfuß. „Na, es ist mich recht freuen, daß Sie der Gutsherr sind; dem kann ich's schon vertrauen, daß der Lorenz mein Ketzweh, ein hübsches Sackerl beieinander hat, das meiste freilich hat er von seiner seligen Mutter geerbt, das war eine Entenhuberische, wissen's!“ fügte er mit einem stolzen Augenzwinkern hinzu. „Und das sind die Reichlichen hier herum, na, und dann hat der Lorenz halt selber eine Dirm' genommen, die ihm was zubracht hat, und so läppert sich das zusammen. Hat's g'fächer ang'fangen, der Lorenz als ich alter Esel, der von seiner Erken nicht überkriegt hat, weil's im Kontrakt festgelegt war, daß dem Sohn alles gehören soll, und von meiner Zweiten hab' ich erst recht nichts kriegt, — na ja, weiß nichts g'habt hat. So eine Schulmeisterische, wo soll's da herkommen! Die Tochter vom alten Dietrich war's, ein armes Gschert.“

„Warum habt Ihr sie geheiratet?“  
„Warum? Na, weil mich halt der Teufel a ritten hat, und weil ich mich in ihre hübsche Larden böllig verhasmert hab', na, und weil ein' andre, auf die ich auch ein Lug' g'habt hab', mich nicht mögen hat, na, und so is' jawi kommen, und so macht halt der Mensch schon manchmal a Dummeheit. Na, ich will ihr nichts Böses nachsagen, sie ist schon lang tot, aber a satliche Dummeheit war's halt doch g'wis.“  
„Und habt Ihr auch von dieser Zweiten Kinder?“ fragte der Hauptmann, der doch auch etwas sagen wollte.  
„Ein' Buben hab' ich, ist ihn der Rudolf, der ist ganz nach ihrer Art, der Steffel, der hat auch ein Nadel zwief' im Kopf.“  
(Fortsetzung folgt.)

Die Regierung des Reichskanzlers habe ich nicht die Berechtigung und Verpflichtung, die Ausführung der erlassenen Verfügungen zu überwachen, namentlich die Verfügungen der beteiligten Bundesstaaten zur Ausführung und Anfertigung der Durchführungs- und Erforderlichen Maßregeln zu veranlassen. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß ebenso wie Preußen auch die anderen Bundesstaaten pflichtgemäß erfüllt haben werden, auf welche Gründe die vorhandene Fleischlieferung zurückzuführen ist, und welche Maßnahmen etwa hierzu zu ergreifen sind.

Was insbesondere die Erweiterung der Einfuhr lebender Schweine anlangt, so sichern die festgestellten Vertragsabmachungen mit Rußland diesem das Recht, ein bestimmtes Kontingent lebender Schweine nach Oberösterreich einzuführen. Durch die neuen Handelsverträge, die erst im nächsten Jahre in Kraft treten sollen, ist das Kontingent erweitert und ein neues Kontingent für Oesterreich-Ungarn zugesprochen worden. Anträge auf vorzeitiges Inkrafttreten dieser erweiterten Kontingente sind bisher von keiner Landesregierung bei mir oder dem Bundesrat gestellt worden.

Ich glaube deshalb, anheimgeben zu müssen, Vorschläge zur Anwendung der in den einzelnen Landesstellen vorhandenen Fleischlieferungen an die Regierungen der einzelnen Staaten zu richten. Für Preußen kann ich als Ministerpräsident nur versichern, daß — außer den Ermittlungen, welche der Herr Landwirtschaftsminister seinen Entschuldigungen in allen Stadien der Frage zu Grunde gelegt hat —, sorgfältigste Erhebungen über das Vorhandensein und die Gründe einer Fleischlieferung eingeleitet und ihrem Abschlusse nahe sind. deren Ergebnisse werden für die weiteren Entschlüsse der preussischen Staatsregierung maßgebend sein.

Unter diesen Umständen glaube ich den Vertretern des Vorstandes des Deutschen Städtetages anheimfallen zu sollen, ob der Wunsch auf eine mündliche Verhandlung in der Sache aufrecht erhalten wird.

In besonderer Hochachtung verbleibe ich, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

Ihr sehr ergebener

(203.) Wilh. O.

Das ist ungefähr die Diplomatie, mit der Faures aufgefordert wurde in Frankreich zu bleiben, nur daß die Aufforderung an unsern französischen Genossen mit allerhand Schmeicheleten durchweht war, die hier fehlen. Der Kanzler enthielt sich jedenfalls in diesem Schreiben in seinem ganzen Satze. Der höchste Verantwortliche des Reichs scheute eine klare öffentliche Stellungnahme, er führt einen Eiergang auf, während das Volk Kot leidet. Erkennt er die Fleischnot an oder nicht? Will er Abhilfe schaffen oder nicht? Sollen die Bürgermeister erscheinen oder nicht? Jeder mag sich diese Frage nach seinem Gutdünken beantworten. Vorläufig werden weitere „Erhebungen“ angesetzt, die jetzt schon monatelang dauern! Robbierki meint inzwischen bei den Agrariern auf der Mastvieh-Ausstellung, aber was kümmert den Kanzler das Wohl des Volkes? Und da die Bürgermeister die Sprache der Diplomatie verstehen, werden sie hübsch daheim bleiben und dem Proletariat eine neue Festigung der Lehre geben, daß diese bürgerliche Gesellschaft seine Interessen weder vertreten will noch kann.

**Kolonialnachrichten.** General Trotha meldet aus Keimanshop von allerhand Siegen das folgende:

Oberleutnant von Mühlensfeld hat im September mit allen seinen Truppen größere Unternehmungen ausgeführt gegen die im Lande unterirdisch verlaufenden Sererobanden, die wieder nach Kamerun zurückgekehrt waren und sich nicht ergeben hatten. Das Gesamtergebnis ist folgendes: Es wurden 40 Dörfer überfallen. Dabei fielen insgesamt 250 Serer; 767 unter ihnen Weibchen, Kinder und Kinder, wurden gefangen, ferner 70 Gewehre und mehrere hundert Stück Kleindoch erbeutet. Auf unserer Seite fiel ein Unteroffizier; zwei Reiter wurden verwundet. Kamerunshottland wurde durch das konzentrische Vorgehen mehrerer Kolonnen gesäubert, doch gelang es einer feindlichen Bande nach Verlust von sechs Toten, 43 Gefangenen und sieben Weibchen nach dem Küstebetal zu entkommen. Sie wird von Jarafebis aus verfolgt, während weitere Arde bei Andoos und Limas bereit gestellt sind. Auf unserer Seite wurde ein Reiter leicht verwundet. Die geringen deutschen Verluste bei den Unternehmungen beweisen, daß die Widerstandskraft der Serer völlig gebrochen ist.

Die Häufigkeit von Tuben festgestellten Scherentouren nahmen einen Anstieg bei Abtheilung Osterl nicht an.

Gendrit Siboi hob nach Auslöse von Gefangenen in südlicher Richtung nach der Gegend von Annimis, halbwegs von Rieter und Gabis. Siboi wird von Major von Gengerle mit der 7. und 8. Kompanie des Regiments 2 und der 7. Batterie verfolgt. Simon Korber hob angeblich in östlicher Richtung nach dem untern Kofob, Hauptmann Moritz nimmt die Verfolgung mit der 1. Kompanie des Regiments 2 und der halben 5. Batterie auf, sobald die Vorbereitungen für den schwierigen Wüstenmarsch getroffen sind. Worenga und Morris überfielen am 7. Oktober den schwachen deutschen Posten in Jerusalem, südlich von Umas. Auf unserer Seite fielen sechs Mann, verwundet wurde ein Mann, gefangen zwei Mann. Oberleutnant von Semmern erreichte im Vormarsch gegen Worenga am 10. d. M. die Linie Springspauets-Petachabis-Uamas.

Aus Ostafrika wird gemeldet: Die Unruhen im Bezirk Tare-Salam sind nicht bedenklich und bleiben auf den südlichen Teil des Reiches beschränkt. Laut einer Mitteilung aus Sansibar ist jedoch in Britisch-Ostafrika ein Aufstand des Stammes der Nandi ausgebrochen, der die Uganda-bahn bedroht. Mit den Unruhen im deutschen Schutzgebiet soll er nicht im Zusammenhange stehen.

**Polizei und Kirche.** Zwar sind die edlen Herren der katholischen Kirche in hoher Gunst, aber die Polizei traut ihnen doch nicht. Der Straßburger „Kurier“ schreibt:

Ein künstlicher Inzest hat uns in den Besitz eines bestagographierten Blattes gesetzt, wie solche anscheinend in Loth-waren den Polizeiräumen anscheinend werden, mit politischen Notizen über die einzelnen Geistlichen. Die Notizen für ein offenbar das Resümee der Berichte dar, welche von den unteren Polizeiorganen über die überwachten Geistlichen eingegangen waren. Wir lesen darin folgende Befehle:

- R. N. agitiert gern; ansetzen im Kreis.
- R. N. bezieht fernem Wacker nachzugehen.
- R. N. leitet den deutschen Gottesdienst.
- R. N. wankelt in den Fußstapfen seines Pfarrers.
- R. N. ohne Einfluss.
- R. N. treibt keine Politik; bezieht Unterstützung aus Landesherrschaft.
- R. N. gilt für gewählig; ruhiges Verhalten.
- R. N. beschäftigt sich lediglich mit der Pflege seines Gartens in Planieres.
- R. N. sehr gefällig; mit Vorsicht zu nehmen.
- R. N. treibt keine Politik; ein würdiger Priester, der den deutschen ihr Recht gibt.

R. N. . . . Junge Weibchen, die politisch bis jetzt nicht bemerkbar geworden sind.

R. N. unwillen Verwandtenbesuch aus Frankreich; politisch nicht bemerkbar.

R. N. deutsch geklaut, treibt aber keine Politik.

R. N. Verwandte in Frankreich; politisch nicht bemerkbar geworden.

Die Polizei übertrampft noch die Politik des Reichstuhles. Hier werden doch wenigstens die Gesandnisse von den Reichskindern selbst erpreßt, der polizeiliche Weichheits arbeitet mit Spiegeln, die genau festzustellen haben, was jeder denkt, fühlt, treibt, ist und trinkt.

**Wie sich eine Soldatenfrau einzustellen muß.**

Der „Berliner Morgenpost“ schreibt eine Sergeantin: „Mein Mann dient bei einer technischen Truppe und erhält monatlich rund 54.90 Mark. Hierzu kommen 9 Mark Dienstzulage und 1.40 Mark Wohnungsgeld, macht zusammen monatlich 75.30 Mark. Hiervon leben ein Mann, eine Frau und ein Kind von zwei Jahren. Nun rechne ich den Haushalt so knapp, daß ich mir kaum erlaube, es mal hier an dieser Stelle wiederzugeben:

Bekleidung und Heizung durchschnittlich	30 Mk.
Milch	10 „
Moraxkaffee mit zwei trockener Semmeln	10 „
Abkühl nur für meinen Mann	30 „
Mittagsbrot ohne Fleisch	50 „
Die Wespel sparen wir uns	— „
Zwei Abendbrot	50 „
Täglich zusammen 1.80 Mk.	
X 30 = 54,—	
Hierzu die Miete für eine Stube und Küche	20,—
Summa 74,— Mk.	

Mithin bleibt mir noch ein Bestand von 1.50 Mark, welchen ich dem Kinde zuzuwende. In Veranlagungen, wie mal Sonntags mit meinem Mann zum Konzert oder mal was anderes zu sehen, daran denken wir nicht mehr, denn das Geld, was wir an Vermögen hatten, hab'n wir in einem Jahre ausgelegt. Bemerke noch, daß mein Mann elf Jahre dient und wir uns im zehnten Dienstjahre verheirateten. Wir kannten uns schon seit der Jugend, waren ertlos und haben nun, bis mein Mann 32 und ich 28 Jahre alt waren, mit der Heirat gewartet. Dies erwähne ich nur deshalb, damit Sie nicht sagen, was braucht ein Soldat als Sergeant zu heiraten. Glauben Sie sicher, wir sind auch Menschen und brauchen mal ein Veranügen oder ein Häppchen Fleisch, aber bei diesen Zeiten sieht man ja die Hungersnot vor Augen. Ich möchte meinen Namen nicht sagen, weil ich Angst habe, mich zu verraten, wie wir so leben als anständige Familie in Berlin.

**England fireitet alles ab.** Wie ein Londoner Telegramm meldet, ist das „Reuterische Bureau“ in den Stand gesetzt worden, bezüglich der „jüngsten sensationellen Enthüllungen“ in der französischen Presse „autoritativ“ mitzuteilen, daß Deutschland von Großbritannien informiert worden ist, daß die Frage eines Beihilfsangebots an Frankreich seitens Englands niemals entstanden ist, und daß Frankreich niemals um Beistand nachgesucht hat, ferner, daß England niemals einen solchen angeboten hat. Auf Anfrage in englischen Regierungskreisen ist dem „Reuterischen Bureau“ mitgeteilt worden, daß die britische Regierung keine Erklärung über den Gegenstand abgibt.

Der Korrespondent der „Westminster Gazette“ macht darauf aufmerksam, daß die ganze „Matin“-Enthüllung, wenn man von der ästhetischen Bemerkung über die Befreiung Schlesias und die Fregnahme des Kieler Kanals abläßt, am Tage nach Delcassé-Rücktritt in der „Republik Francaise“ stand. Er fügt hinzu, daß in der Umgebung London's ganz offen seit Monaten erzählt wird, daß eine sehr hochgestellte englische Persönlichkeit gefordert habe, wenn Frankreich verträglich von Deutschland angegriffen würde, so würde die englische Flotte die deutschen Häfen derart blockieren, daß wenn die deutsche Armee bis Carraffonne gründe, Deutschland gewonnen werden würde, keine Eroberungen herauszugeben. Die Worte sind unanständig gefallt und haben auch nicht die Sanction des auswärtigen Amtes gehabt; doch hat man geplatzt, daraus schließen zu dürfen, daß England Frankreich bei einem Anzuge Deutschlands beistehen werde, und man hat in Frankreich angenommen, daß die Kenntnis dieser Tatsache Deutschland von seinem Kriege gegen Frankreich zurückhalten hätte.

Faures meint spöttlich in der „Humanität“: Es ist also ausgemacht, daß offiziell sich nichts ereignet hat, daß Delcassé nicht von England und dem Angebot militärischer Hilfe gesprochen hat, daß man Delcassé ohne Grund zum Rücktritt gezwungen hat, und daß die von Delcassé geschaffene Lage, die nur durch seinen erzwungenen Rücktritt geregelt werden konnte, nicht erst war. Da die Diplomatie zu gewissen Stunden Wahrheiten dieser Art braucht, wollen wir es dabei bewenden lassen.

**Die Verdrängung der Eisenbahnen.** Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphiert: Die Betriebsmittelkonferenz, die am 10. Oktober in Berlin tagte, hat zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß man über den jetzt einzuführenden Weg insbesondere bezüglich der organisatorischen Einrichtungen, zu einer vollständigen Einigung gelangte. Die Grundlage der Konferenzverhandlungen, die in Auschubberatungen sofort ihren Fortgang nehmen werden, wird der bayerische Vorschlag bilden, der sich als eine Abänderung des ursprünglichen Heidelberger Programms darstellt, aber, unter Aufrechterhaltung dieses Programms in seinen Grundzügen, dem „nationalen“ Gehalten eines einheitlichen deutschen Betriebes voll Rechnung trägt.

- Die jetzigen Hauptpunkte sind:
1. Einheitliche Sachabgabung auf national-deutscher Grundlage, aber ohne Beeinträchtigung der Hoheits- und Befehlsrechte der einzelnen Staaten.
  2. Größtmögliche Befreiung der wirtschaftlich schädlichen Verträge.
  3. Unbedingte gegenseitige Benutzung des Güterwagenparkes. Da Württemberg und Baden, wie bekannt, ihre Zustimmung zur Personalfrage von der Einigung über die Betriebsmittelgemeinschaft abhängig gemacht haben, so ist der jetzige erste Schritt der Verhandlungen über die Betriebsmittelgemeinschaft auch für die Personalreform von günstiger aussehender Bedeutung.

Wenn die Rückgebenden von „national“ reden, so steht einmal eine reaktionäre Fiktion dahinter. Die „nationale Einheit“ der Eisenbahnen, nach bayerischem Vorschlag, bedeutet genau so eine Verpreßung der Eisenbahnen Deutschlands, wie 1871 die deutsche Einheit, ebenfalls auf bayerischen, allerdings recht unfreiwilligen Antrag, das vergrößerte Preußen „national“ schuf.

Die jetzigen Hauptpunkte sind:

1. Einheitliche Sachabgabung auf national-deutscher Grundlage, aber ohne Beeinträchtigung der Hoheits- und Befehlsrechte der einzelnen Staaten.
2. Größtmögliche Befreiung der wirtschaftlich schädlichen Verträge.
3. Unbedingte gegenseitige Benutzung des Güterwagenparkes. Da Württemberg und Baden, wie bekannt, ihre Zustimmung zur Personalfrage von der Einigung über die Betriebsmittelgemeinschaft abhängig gemacht haben, so ist der jetzige erste Schritt der Verhandlungen über die Betriebsmittelgemeinschaft auch für die Personalreform von günstiger aussehender Bedeutung.

**Sammler-Überpräsidenten der preussischen Monarchie** sind zuerst in Berlin versammelt, um mit den beteiligten Ressortministern, also in erster Reihe mit dem Minister des Innern und dem Postminister über das Schulunterhaltungsgeleit zu konferieren. Angeblich handelt es sich um die Frage, wer zum Träger der Schulunterhaltungspflicht gemacht werden soll. — Danach wäre man als im Ministerium darüber noch nicht im Reinen, ob der Landtag nicht doch eventuell in diesem Jahre einberufen werden soll.

**Denkschrift über Kartelle, Syndikate und dergl.** Die amtliche „Berl. Korrespondenz“ teilt mit: Die Anträge des Reichstages entsprechend, der Reichskanzler möge eine Denkschrift über die für die Produktion, den Preis und den Vertrieb von Waren gebildeten Kartelle, Syndikate und Interessengemeinschaften nebst den Vertragsbestimmungen der Gesellschaften vorlegen, ist zunächst eine Umfrage bei den Bundesregierungen über die in Deutschland bestehenden Verbände gehalten worden. Das hierdurch gewonnene Material wurde durch einen Schriftwechsel mit den einzelnen Vereinigungen und sonstigen Interessenten ergänzt. Dem Vernehmen nach soll auf Grund dieser Vorarbeiten dem Reichstag in nächster Zeit bei seinem Zusammentritt der erste Teil der Denkschrift mitgeteilt werden, in dem eine statistische Uebersicht über die Umfang der Verbandsbildung innerhalb des Reichsgebietes gegeben wird und die Verträge der Verbände, soweit wie möglich abgedruckt werden.

**Ausland.**

**Aus Rußland.**

Die Kaiser von Rußland und Japan haben die ihnen zuverstellten Friedensvertragsurkunden unterzeichnet und damit den Krieg offiziell beendet.

Den Besagenerussland hat die russische Regierung, wie Privatmeldungen ergeben, über Moskau, Tiflis und Kiew verhängt. In dem Fabrikorte Markt bei Warschau wurde auf die Villa des Herrn Poffelt eine Bombe geworfen. 2 Hausbesiedelte wurden getötet. Auf der Flucht schossen die Täter an; die verfolgenden Polizisten und töteten zwei. Die Täter entliefen.

Durch Ulas vom 18. Oktober ist der Kriegsstand über Odesa aufgehoben worden. Stadthauptmann General Reichard machte den Minister des Innern um Aufhebung der Besatzung.

In einer allgemeinen Studentenerklärung in der Stadt Odesa wurde mit 778 gegen 592 Stimmen beschlossen, nur nach Aufhebung des Kriegsstandes und nachdem die ganze Nation volle bürgerliche Rechte erlangt habe, an den Vorlesungen an der Universität nach ihrer Wiedererrichtung teilzunehmen.

Dem General Staffel wird von oben empfohlen, sich auf einige Zeit ins Ausland zu begeben, wie hier der Statthalter a. D. Wreismann seiner Zeit getan hat. Letzterer ist bis jetzt noch nicht nach Rußland zurückgekehrt.

In Sosnowice befürchtet man für Dienstag den 11. d. M. einen Anstich an der Hüften- und Grubenarbeiter im Domowar-Industriegebiet.

**Der Tod des Fürsten Trubekoj.**

Aus St. Petersburg, 13. Oktober, wird der Wiener „Neuen Freien Presse“ gemeldet: Fürst Trubekoj war Donnerstag Morgen in Petersburg eingetroffen und hatte um 2 Uhr Nachmittags mit dem Unterrichtsminister Stolow konferiert. Der Fürst hatte in der Sitzung in der Unterabteilung, wo er in der Angelegenheit der Schließung der Moskauer Universität eine Rede hielt. Er geriet hierbei in große Aufregung. Als er seine Rede beendet und sich gesetzt hatte, sollte er eine Zigarre anzünden, verlor aber plötzlich das Bewußtsein. Trotz ärztlicher Hilfe, die ihm zuerst von dem Chef des Unterrichtsministeriums Lufjanow zuteil wurde, gelang es nicht, Trubekoj zum Bewußtsein zurückzurufen. Er wurde in das Hospital gebracht, wo er um 11 Uhr Abends verschied. Die Todesursache ist Unklarheit ins Geheime infolge von Arterienverkalkung. „Nowoje Wremja“ erzählt, daß Fürst Trubekoj infolge seiner fortwährenden Unterhandlungen mit den Studenten übermüdet war.

**Revolutionäre Disziplin.**

Der eben hingerichtete Petrow von den meuternden Mannschaften des „Bruch“ hat ein bewundernswürdiges Beispiel an revolutionärer Disziplin gesetzt. Während der Voruntersuchung hatte ihn ein Beamter zu überzeugen gesucht, daß nach dem Ulas vom 19. August das Streben nach revolutionärer Umwälzung überflüssig sei. Petrow erwiderte, daß er nur in dem Falle vom Streben nach einer gewaltsamen Revolution sich lösen würde, wenn Vertreter des Volkes zusammenkommen würden, die auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrechtes gewählt wären. Der Beamte sagte darauf: Erkläre Sie es vor Gericht, so wird es den Richtern als Anlaß zur Verhängung der Strafe dienen.

Daraufhin richtete Petrow aus dem Gefängnis einen Brief an das Sozialdemokratische Parteikomitee, in dem er um die Erlaubnis, eine solche Erklärung abzugeben, anfragte. Daß diese Erlaubnis ausbleibt, schrieb er, werde ich vor Gericht zunächst revolutionär auftreten. Durch die Schwierigkeit der Korrespondenz zwischen Gefängnis und Komitee kam der Brief zu spät an, erst nach den Gerichtsverhandlungen und dem aufseherischen Urteil. Petrow aber hatte sein Wort gehalten: ohne Erlaubnis des Parteikomitees hatte er vor Gericht die Erklärung, für welche ihm das Leben versprochen war, nicht abgegeben, sondern hatte ungeleitet seinen revolutionären Standpunkt schärf betont. Nun hat er seine Parteidisziplin mit dem Tode gebüßt.

Ein anderes Beispiel von Parteidisziplin zeigte ein sozialdemokratischer Matrose, der in die Lage kam, bei der Erschießung Petrows und seiner Genossen pflichtgemäß zugegen sein zu müssen. Er wandte sich an das Komitee mit der Anfrage, ob er auf die Straße der Hinrichtung gehen oder sich offen weigern solle. Auf die Bemerkung der Parteifreunde: „Sie werden doch für diese Weigerung erschossen werden“, erklärte er: Wenn das Komitee findet, daß man sich weigern müsse, tue ich es. Das Komitee erklärte, daß seine Gegenwart erwünscht sei, um alle Einzelheiten der Hinrichtung zu erfahren.

So stark ist jetzt die Aufopferungsfähigkeit in allen Kreisen entwickelt.

**Feierbach's Wiederkehr.** Wie aus Wien gemeldet wird, ist die Entscheidung in der ungarischen Krise vorgefallen getroffen worden. Baron Feierbach ist wiederum zum Ministerpräsidenten ernannt; er verläßt heute Wien. Ueber sein neues Programm wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Budapest berichtet:

Feierbach's Programm bewegt sich in ausgebrochen reformatorischer Richtung; es soll fast alle Gebiete des wirtschaftlichen und sozialen Lebens umfassen, aber mit Rücksicht auf den Kommandosprache. Mit diesem Programm, das bis zum 19. September in Gesetzentwürfen dem Hause vorgelegt werden soll, will Feierbach eine Majorität suchen und zu diesem Zweck Anfangs des nächsten Jahres das Haus auflösen. Feierbach will bestrebt, den armeren Finanzminister Lufack neuerdings zur Übernahme des Finanzportefolios zu bewegen; da dieser aber Schwierigkeiten macht, wird der Monarch persönlich versuchen, ihn zu gewinnen.

Weiter wird versichert, daß das Programm sich in durchaus gesetzmäßigen Formen bewegen, und daß keinerlei absolutistische Verfassung in Aussicht genommen sei. Man wird gut tun, das abzuwarten, eben'so was von den großartigen reformatorischen Versprechungen tatsächlich durchgeführt wird.

**Sozialistischer Wahlsieg in Triesten.** In Cefenatico in der Romagna hat bei der Gemeindevahl vom 8. d. Mts. die sozialistische Partei alle ihre 16 Kandidaten durchgebracht. Die nie-

Die der Minorität stießen dem Republikanismus zu. Die Parteien...

Die antimilitaristische Propaganda in Italien erfüllt die Regierung mit großer Besorgnis...

Demokratiesystem ist Wahlrecht in Galizien. Trotz starken Meinungs...

Der Abt von Schweden hat die Regierung wieder übernommen. Der Regierungsvorschlag der schwedischen Regierung...

Der norwegische Staatsrat soll nach einem Telegramm der „Magdeburger“ die armbillige Beibehaltung der monarchischen Staatsform beschließen...

Ein liberaler Wahltag in England. Bei der Unterhauswahl im Wahlkreis...

Trübsinnschmerz werden Wählungen über die bevorstehende Einverleibung des Kongostaates in Belgien amtlich für falsch erklärt.

Aus Brasilien melden nach der „Frankf. Zig.“ Telegramme, daß auf den Gouverneur der Provinz Paraguarib...

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Oktober.

#### Cholera-Vorbeugung.

Unter den Magistratsvorlagen, welche der nächsten am Donnerstag tagenden Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet werden, befindet sich auch eine, welche durch die letzte Cholera-Gefahr veranlaßt ist...

Mit der ersten Nachricht vom Auftreten der asiatischen Cholera in den Nachbarländern von Schlesien ausstrahlend, sind uniererseits die aus gleicher Veranlassung...

Unsere Krankentransportmittel würden beim Auftreten einer größeren Epidemie nach dem Ermessen aller Sachverständigen auch für den Anfang schon nicht mehr genügen...

Auf das Gutachten der Gesundheitskommission bin und in Gemäßheit eines einstimmig gefaßten Beschlusses der Gesundheitsdeputation, sind wir an die Beschaffung...

Wenn auch die Gefahr eines Wiederauftretens der asiatischen Cholera zur Zeit abgewehrt zu sein scheint, sagt der Magistrat zum Schluß seiner Begründung...

\* Der Rutscher muß büßen. Am 5. September zwischen 8 und 8 Uhr Abends wurde der Porzellanhändler...

des Stroh mit der Deichsel an Herz, und Raugelähmung eingezeichnet sei und daß der Wagen nur eine Leiche überfahren habe...

\* Das Josef Joachim-Quartett wird am Sonnabend, den 21. d. M. im großen Saale des Konzerthauses...

\* Ein Lohnbrot mit 22 1/2 Pf. ist am Sonnabend Abend auf dem Wege von der Vorwerkstraße nach der Neuen...

\* Die erste Volksversammlung des Sozial-reformistischen Vereins nahm einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf. Vor einem ausverkauften Hause...

\* Die Feinsterfrage der Studienteure findet in diesem Jahre seine glatte Lösung. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung war auf Grund der eingeleiteten Fragebogen...

\* Der Müllerverband hielt gestern im Gewerkschaftshause eine fast beschneite Mitgliederversammlung ab. Arbeitersekretär Neufisch, der seit Gründung der Kasse vor sechs Jahren...

Wie der „Salzburger“ berichtet, meldet ein deutsches Blatt, wie die Salzfischen in der Ostsee, in polnische Hände überzugehen. Es handelt sich um das vorzügliche...

### Aus Schlesien und Posen.

#### Nach der Gnesener Rede.

Wieder steht, wie die Salzburgerpresse berichtet, ein deutsches Blatt, wie die Salzfischen in der Ostsee, in polnische Hände überzugehen.

Belanntlich ging vor einigen Monaten das nabeliegende, zum Kreise Hohentalka gehörige Rittergut Dombrowien durch Kauf in den Besitz polnischer Kaufleute über. Jetzt bemüht sich nun, wie dem Berichterstatter versichert wird, die Polen auf das effizienteste...

Ob dieser Appell an den Patriotismus des Junkers helfen wird? Schwednitz, 16. Oktober. Mit dem Kampfe der Funkenprogen und Textil-Millionäre gegen die Arbeiter — die Lehren des Kampfes in Berlin — beschäftigt sich...

eine Fallsbergsammlung. Die Fallsbergsammlung in „Belgarien“ stattfinden wird. Referat in...

Vor dem Schwurgericht hatte sich der Ingenieur Arthur Grotzer aus Schwabenz bei Berlin wegen Unvorsichtigkeit zu verantworten. Er war als Vorgesetzter bei der Niederösterreichischen Eisenbahngesellschaft in Waldenburg ange stellt und gab sich als Diplom-Ingenieur aus...

### Kleine provinziale Nachrichten.

Vor dem Schwurgericht Strich-erz stand gegen den Klempnergehilfen Gustav Fink aus Schwabenz, welcher am 28. Juli d. J. das Haus seiner Eltern vorläufig in Brand setzte, wobei sein Leinwandhemd verbrannte, Verurteilung an. Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines Gefährlichkeits einer Zerkennungsanstalt übergeben. Die Voruntersuchung in dem Strafverfahren wegen des Sprengens eines Eisenbahnunglücks wurde jetzt auch gegen die beiden Weichenwärter Biermann in Schöppe und Schmidt in Spremberg eröffnet.

### Aus England.

Der Reichsrat hat auf kaiserlichen Befehl einen großen Teil seiner gesetzgeberischen Arbeiten eingestellt und die ihm vorliegenden Gesetzesentwürfe an die betreffenden Ministerien zur Einbringung in der Reichsversammlung zurückgeschickt.

Ein blutiger Zusammenstoß zwischen Studenten und der Polizei wurde bei der Ueberführung der Leiche des Fürstlichen Trubetskoj nach dem Bahnhof dadurch herbeigeführt, daß die Studenten den Sarg vom Wagen bis auf den Bahnhofsplatz trugen, wo die Polizei unterlag. Darauf erschollen sofort die Rufe „Nieder mit der Polizei“, worauf Eisenbarren und Balken die Menschenscharen mit Knuten auseinandertrieben. Die Studenten setzten sich zur Wehr und es fielen mehrere Schüsse. Die Polizei ging nun mit blanker Waffe vor. Auf beiden Seiten sollen verschiedene Personen verwundet worden sein.

### Vermishtes.

Im Wann der Eiswürste. Eine fürchterliche Kette hat die Bark „Stork“ hinter sich, die schon lange überfällig war und vor kurzem im Hafen von London eintraf. Am 25. Juni 1904 fuhr sie aus und kam im August nach Charlton Island im Nordwesten von Kanada an. Am 19. September 1904 trat das Schiff die Heimreise an. Bald erhob sich ein schwerer Sturm, und die hochgehende See setzte dem kräftigen kleinen Fahrzeug zu. Die Gieret man auch in Padelis, das das Schiff immer dichter umgab. Trotzdem widerstand das Schiff und drehte einige Tage bei den Mansfeld-Inseln bei einem unbewohnten Landstrich von 70 Meilen Länge am Eingang der Hudsonstraße. Nach kurzer Pause brach die Mut der Elemente noch heftiger los. Zwei Segel wurden fortgerissen, wieder legte sich das Padelis um das Schiff, und die hohe See brachte es zu verhängen. Die neunzehn Mann an Bord bereiteten sich auf das Unvermeidliche vor. Es schien ihnen nur die Wahl der Todesart zu bleiben vom Eisse jermalmt zu werden, im Meere zu verstranden oder auf der einsamen Insel zu verhungern. Die Mannschaft bat den Kapitän Ford, nach der Charlton-Insel zurückzufahren; diese wurde auch am 26. Oktober erreicht. Neun Monate wurde das Schiff im Eise festgehalten. Als endlich das Schiff aus dem Eise befreit wurde, trat es das Polarsternschiff „Discovery“, das die Unglücklichen mit Lebensmitteln versorgte.

### Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts Sternwarte.

Table with 4 columns: Date (15. u. 16. Oktober), Time (Nachm. u. Abends u. Morg.), and Values for variables like Luftwärme, Luftdruck, Dunndruck, and Wind.

### Diastasen.

N. N. Freiburg. Die Diastasen sehen Ihnen zur Verfügung. An welche Adresse sollen wir sie senden? „Güter für Alle.“ Anonyme Einwendungen wandern in den Papierkorb.

Schluß des redaktionellen Teiles.

### Aus der Geschäftswelt.

Großer Kinderstag im Warenhaus Messias u. Waldfeld. Deller Jubel herrschte am Sonnabend in allen Etagen des Messias u. Waldfeld'schen Warenhauses. Eine dichtgedrängte Menge wartete durch das ganze Haus; Mütter mit ihren Kindern umdrängten die Tische, an denen aus Anlaß dieses Spezialtages nach Wunsch Bilderbücher, Konfekt und Schokolade verteilt wurden.

### Versammlungen und Vereine.

#### Breslau.

##### Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Reffergasse 18/19.

Sprechst. v. 11-1 u. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonnabend Nachmittags)

Kassierer Karl Flächel, Grünstraße 14/16.

##### Gewerkschaftshaus.

Montag, den 16. Oktober:

Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Generalversammlung. Abrechnung vom 3. Quartal. Zimmer Nr. 1.

Arbeiterfängerband. Abends 8 Uhr: Anschlußung. Substanzmäßige Abrechnung. Zimmer Nr. 5.

Mittwoch, den 18. Oktober:

Handwerkerband. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im großen Saal.

Arbeiter-Radiogruppen-Bund „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Donnerstag, den 19. Oktober: Faberier-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Zimmer Nr. 3 u. 4.

**Sonntag, den 21. Oktober:**  
**Tabakereis-Krankenkasse (Gambura.)** Abends 9 Uhr: Aufnahme-Abend. Barriere 111/12.  
**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:**  
**Distrikt I (Gräbischer Vorstadt):**  
**Bezirk 2:** Dienstag, den 17. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft und Jaglabend.  
**Bezirk 6:** Dienstag, den 17. d. Mtz., Abends 8 Uhr: Kassenabend.  
**Distrikt II (Nikolat-Vorstadt):**  
**Bezirk 13:** Donnerstag, den 19. Oktober: Zusammenkunft und Jaglabend. Mitgliederbücher sind mitzubringen.  
**Bezirk 15:** Donnerstag, den 19. Oktober, im bekannten Lokale.  
**Bezirk 16:** Freitag, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale.

**Bezirk 19 und 19a:** Dienstag, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jaglabend.  
**Bezirk 22:** Mittwoch, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokale.  
**Distrikt VII (Jünger Stadt):**  
**Dienstag, den 17. Oktober:** Zusammenkunft der Bezirksführer. Material-Ausgabe und zur Volkswacht-Expedition Vorbereitung. Treffpunkt werde ich noch bekannt geben. Der Distriktsführer.  
**Distrikt I (Göpelwitz-Neustadt-Straße):**  
**Bezirk 24:** Dienstag, den 17. Oktober, im bekannten Lokale.  
**Distrikt IX (Gabin):** (umfassend die Bezirke 21, 21a, 21b, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28.)  
**Bezirk 21, 21a und 21b:** Dienstag, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.

**Reiffe. Versammlung am Donnerstag, den 19. Oktober, Abends 8 Uhr.** Referent Genosse Wiethe-Berlin: „Der Kampf gegen den Alkohol“. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.  
**Posen. Wahlverein.** Dienstag, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung im Lokal Sommer, Sedwitzstraße, Jerky.  
**Bilbauer.** Mittwoch, den 18. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung im Lokal Sommer, Sedwitzstraße, Jerky.  
 Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: **Frau Stäbe**; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen“: **Robert Albert**; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: **Paul Abbe**.  
 — Redaktion und Expedition: **Neue Graupenstraße 6/8**.  
 Verlag von **Oskar Schick**; — Druck von **Ed. Schatzky S. m. b. H.**  
 sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: **Breslau**.  
 Hierzu 1 Beilage.

**Todesanzeige.**  
 Am 15. Oktober, vormittags 11 Uhr, verschied nach kurzer Krankheit unser verehrter Betriebsleiter, der Direktor der Breslauer Spritfabrik  
**Herr S. Krotosczyner.**  
 In ihm verlieren wir einen Arbeitsgeber, dessen Einsicht, Gerechtigkeit und Humanität uns unsere Arbeit immer gern verrichten liess.  
 Breslau, den 16. Oktober 1905. 2848  
**Die Böttcher der Breslauer Spritfabrik, A.-G.**

Sonntag vormittags 11 Uhr verstarb unerwartet mein hochverehrter Chef, der Direktor der Breslauer Spritfabrik  
**Herr S. Krotosczyner**  
 im Alter von nur 59 Jahren.  
 Sein reiches Wissen, seine Menschenfreundlichkeit, seine tolerante politische Anschauung und seine sozialökonomische Einsicht werden mir immer unvergessen bleiben.  
 Ehre dem Andenken dieses Mannes!  
 Breslau, den 16. Oktober 1905.  
 2847 **A. Kwasniewski, Böttcher-Werkmeister.**

**Kunststöpferin**  
 Clara Krieger geb. Nitschke.  
 Blücherstr. 1, früh. Ritterpl. 8.

**Reste**  
 von besten **Schweizer Stickereien, Klöppelspitzen, Borden, Besätze,** sowie 2943 handgestickte Hemdsattel 3 Stück 1 Mark werden, solange der Vorrat reicht, **ausverkauft.**  
**Leinenhaus Bielschowsky,**  
 Breslau, Nikolaistrasse 76.

**Allen voran**  
 geht unter den Nahrungs- und Genussmitteln die Preissteigerung der Naturbutter. Die meisten Hausfrauen beziehen daher längst regelmässig den besten und vollkommensten Buttersersatz, die beliebte Margarine „**MOHRA**“ und sparen dabei beinahe die Hälfte ihrer früheren Ausgaben für Butter.  
**MOHRA** ist bester Naturbutter völlig gleichwertig, hat alle Eigenschaften derselben, bräunt, schäumt und duftet beim Braten wie diese, wird auf Brot gegessen und ist zum Backen, Braten und Kochen unentbehrlich.  
 Praktische Hausfrauen kaufen daher stets die beliebte Margarine  
**MOHRA**  
 Vertreter: **Fritz Schidlower, Breslau, Neue Oderstr. 10.**

**Stadt-Theater.**  
 Montag:  
 Anfang 7 Uhr:  
 „Genoveva.“  
 Dienstag:  
 „Cicero.“  
 Mittwoch:  
 „Sohennaria.“

**Victoria-Theater**  
 (Simmenauer Garten).  
 Neues Programm!  
 Des großen Erfolges wegen prolongiert:  
**Ein Abend im Tingel-Tangel**  
 mit neuen Einlagen.  
 Außerdem **12 neue Debüts 12**  
 Sont wochentags gültig.  
 Anfang präzise 7 1/2 Uhr.

**Pöbe-Theater.**  
 Montag:  
 „Kräbblingst.“  
 Dienstag:  
 „Don Cesar.“  
 Mittwoch:  
 Die Brüder v. St. Verabard  
 Volks-Vorstellungen im **Thalia-Theater.**  
 Montag  
 Operette A. 6. Vorstellung:  
 „Das Oudebein.“

**Breslauer Konzerthaus**  
 Grosser Saal.  
 Sonnabend, d. 21. Oktober 1905  
 Abends 8 Uhr:  
 (1. Abonnements-Abend)  
**Josef Joachim-Quartett.** [2342  
 1. Haydn-Quartett C-dur, op. 54, No. 2.  
 2. Brahms-Quartett A-moll, op. 51, No. 2.  
 3. Beethoven-Quartett Es-dur, op. 74.  
 Während d. Vorträge bleibt die Saaltüre geschlossen.  
**Platzkarten**  
 Logenplatz M. 5, Podium vordere Reihen M. 4, hintere Reih. M. 3 u. Stchplatz M. 1,50 im Verkehrsbüro der Gebrüder Barasch u. Bial, Freund & Co. (Inhaber: A. Blumenreich) N. Schweidnitzerstr. 16/17.

**Damen-Filzhüte**  
 vollständig direkt in der Fabrik  
 Neue Graupenstr. 11, Hof  
**Freund & Krebs**  
 Filzhüte werd. modernisiert.

**Achtung!**  
**Wahlzettel billiger!**  
 Konfektionsgarn, Rolle 14 und 15 Wg., Prima Untergrün (von Nr. 40 an), Rolle 13 Wg., Prima schwarz, Rollen, allerbesten Seidencrem, Rolle 25, 30 und 35 Wg., Garn u. Filin im Lagen billiger.  
 Sämtliche Futterjachen in bekannt guten Qualitäten. Ausgabe von grünen und roten Rebell-Sparmachern.  
**Hugo Heinrich,** 2843  
**Breslau, Schuhbrücke 14.**  
 Spezial-Schneider-Artikel.

**Die empfehlenswerteste**  
 Bezugsquelle für  
**Damenkleiderstoffe und fertige Kostüm-Röcke**  
 jeglicher Art ist die Handlung von 2845  
**Brano Müller, Breslau, Schweidnitzerstr. 21 im Kaufhaus.**  
 Diese Handlung bietet bei **möglichst billigen Preisen** stets die **denkbar reichste** Auswahl aller derartigen Stoffe. Letztere zeichnen sich sämtlich durch **geschmackvolle Schönheit**, wie durch **wünschenswerte Dauerhaftigkeit** in gleich hohem Grade aus.

**Liebig's Etablissement.**  
 Neu! Neu! Neu!  
**Trautänzlerin Madeleine**  
 und das brillante **Oktober-Programm.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Hamburger's Lederhosen**  
 und für Zimmerleute, Maurer und Arbeiter aller Berufs mit die besten. **Enzen Hamburger.**  
 Bohrauerstraße 25. [2845  
**Feuerversicherung**  
 sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744  
**Ernst Zahn.**  
 Ritterplatz 5, III.

**Während d. Vorträge bleibt die Saaltüre geschlossen.**  
**Platzkarten**  
 Logenplatz M. 5, Podium vordere Reihen M. 4, hintere Reih. M. 3 u. Stchplatz M. 1,50 im Verkehrsbüro der Gebrüder Barasch u. Bial, Freund & Co. (Inhaber: A. Blumenreich) N. Schweidnitzerstr. 16/17.

**Hienfong-Essenz**  
 „vira star“, verleiht an Wiederverkäufer 1 Dutzend 2,50 Mk., 1 Postpaket enthält 30 Flaschen zu 6,25 Mk.  
**Laboratorium P. Seifert**  
 Dittersbach No. 79  
 bei Waldenburg (Schlesien).  
 Auf No. 5 und Firma achten!  
 Meine, seit Jahren bekannt feinste und täglich frische **Molkerei-Tafel-Butter** jezt 1,30 Mk. das Bünd.  
**Molkerei-Niederlage Ring 5**  
**Paul Mischke.**  
 Altes Spezialgeschäft, a. Binger. (Keine Filialen.) 277  
 Promoter Post-Verband.

Die beste Seife — „**OXYGON**“  
 Reinigt vom Schmutz ohne Pardon. Blitzsauber wird, was ihr verfällt, Und dabei sparte man noch Geld. In halber Zeit mit halber Müh Wird jede Wäsche wie noch nie Schneeweiss nach einmal Waschen schon, Wenn man verwendet **OXYGON**. Voll ersetzt die Rasenbleiche „**OXYGON**“ — die beste Seife.  
 Zu haben in allen durch Plakaten kenntlich gemachten Kolonialwarenhandlungen und Drogerieen. 2791

**Triumph!**  
 Ausserordentlich preiswerter **dicker, warmer Winter-Joppen-Anzug** mit kurzer Hose, warmem Wollfutter und Mufftaschen, in praktischen Farben für 8 bis 14jährige Knaben durchweg nur **Netto Mk. 9.50.** 2828  
**S. Guttentag**  
 Althüsserstr. 5, I. u. II.  
 Ecke Ohlauerstrasse.

**Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel.**  
 erhalten u. jezt an **Vorzugspreis** Anzüge 9 1/2 Mk. [2846  
 Nach Maß, el. ganz 17 Mk.  
 Joppen 4 1/2 Mk., Hosen 2 1/2 Mk.  
**Otto Miksch,** 279  
 Kupferschmiede-Strasse 47.

**Alle Volkswachtleser**  
 erhalten u. jezt an **Vorzugspreis** Anzüge 9 1/2 Mk. [2846  
 Nach Maß, el. ganz 17 Mk.  
 Joppen 4 1/2 Mk., Hosen 2 1/2 Mk.  
**Anzugsfabrik Wallstrasse 17, 1.**

**Handleibe Münzstr. 2** C. Freundt. 2000  
 Auswärts briefl.  
**Zum Umzuge**  
 Emaille, Porzellan, Glas, Holzwaren, Bürstenwaren  
 gut und billig 2541  
**H. Sachs,**  
 Gartenstrasse 95, part. u. I. Etg.  
 Adalbertstrasse 20.  
 Grösstes Spezialgeschäft am Platze.

**5 Wg.-Sumatra-Zigarren**  
 praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Ges. mach 100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
 empfiehlt gegen Nachnahme 2129  
**Zigarren-Fabrik E. Lampke.**  
 Fabrik, Verland und Hauptgeschäft:  
 Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.  
 Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schreienasse, Summerrai 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.



Ob das „Oberflächliche Tagesblatt“, das in so ritterlicher Weise für den Sieger und gegen den Besiegten auftrat, nun auch das hier Gesagte seinen Lesern mitteilen wird?

Die bürgerliche Presse im Reich.

Von der gegnerischen Presse im Reich zitierten wir noch die im großen und ganzen zutreffende Auslassung der Berliner „Volkszeitung“:

„Das Ergebnis der Wahl in Kattowitz-Jabrze stellt sich als ein Flakso der Zentrumspolitik und als ein Flakso der jetzigen Lebensmittelpolitik der Regierung dar. Aber noch ein anderes wichtiges Moment kommt in Frage: Dieses Wahlergebnis bedeutet eine vernichtende Niederlage für die seit Jahrzehnten von der preussischen Regierung in Oberschlesien betriebene Germanisierungspolitik. Vor der Inaugurierung der Bismarckschen Gewaltpolitik, die selbst auf der Unterstufe des Volksschulunterrichts ein Jurisdiktions des Lehrers auf die Muttersprache der Schullinder nicht duldet, ging die polnische Sprachgenosse in Oberschlesien allmählich zurück; wenn sie jetzt wieder plötzlich vorschneilt, so ist dies eine Folge der jetzigen verkehrten preussischen Politik. Die Wähler alle, die gehören dem Nationalpolen Korjanitz zum Siege verholfen haben, haben acht Jahre lang eine deutsche Schule besucht. Wenn also trotz der deutschen Schule in Oberschlesien und trotz der übrigen zur Germanisierung der polnischen Landesstelle getroffenen Maßnahmen ein derartiges Wahlergebnis in einem oberflächlichen Wahlkreis möglich ist, der außerdem noch eine große industrielle Entwicklung aufweist, hat, so bedeutet dies einen Zusammenbruch der falsch angefaßten preussischen Germanisierungspolitik in Oberschlesien, wie er größer und vernichtender nicht gedacht werden kann.“

Sehr richtig. Wir geben der gleichen Meinung beim ersten Eintreffen des Wahlergebnisses bereits Ausdruck.

Die deutschstämmliche „Tägl. Rundschau“ weiß bei diesem Wahlausfall nur dem Zentrum Liebenswürdigkeiten zu sagen:

Die Erstwahl in Kattowitz-Jabrze, die mit dem Triumph des Korjanitz endete, hat der Polensichweisspellei des Zentrums eine herabige Niederlage beigebracht, daß den Nationalen der Gang zum Siegesmerken um polnische Günst vielleicht doch für längere Zeit vergeht.“

Auch die „Frankfurter Zeitung“ wendet sich gegen das Zentrum:

Für das Zentrum kommt der Ausfall einer Vernichtung gleich. Es hatte sich noch bis zuletzt mit der Hoffnung auf einen Sieg in einem Wahlkreis geschmeichelt, den es diese Legislaturperiode hindurch als sichere Domäne betrachtete und der über 90 Prozent Nationalpolen aufweist. An Stelle des früheren Abgeordneten Letocha, der im Wahlkreis große persönliche Autorität genoss, gab es in dem Wähler Korjanitz einen ausgezeichneten Kandidaten zu besitzen, weil Korjanitz ein Kind der polnischen Erde sei und die polnische Sprache nicht nur beherrsche, sondern auch liebe. Zusammen wie die Zentrumshoffnung in Kattowitz-Jabrze ist kaum je die Erwartung auf Sieg zu schanden geworden. Noch 1903 erhielt der Zentrumskandidat 19,992 Stimmen, letzter ist er auf 9108 zurückgefallen: das Zentrum war für die Entscheidung nahezu belanglos — es ist zerrieben und versprengt worden. In Oberschlesien, das lange eine Domäne des Zentrums war, hat man begonnen, aus dem festen Zentrumstumme Steine herauszureißen und es ist ein bemerkenswerter Umstand, daß sich in Polen jetzt der nationale Gedanke stärker als der religiöse erweist. Denn zu der Niederlage dieser Partei hat die Polenpolitik das übrige beigetragen; sie hat die nationalen Gegensätze bis zur Siedehitze angeheizt und der junge Korjanitz mit seiner rücksichtslosen, aber nationalistischen Aktion hat ganz der Partei dazu, die Polen als solche zu begeistern. Aus der Periode dieses Kandidaten, der sich in bewußten Gegensatz zu den früheren aristokratischen Tendenzen der polnischen Partei stellte, ist sicher auch der Parteirückgang der Sozialdemokratie zu erklären. ... Die der Wahlkreis Essen, so gehört auch der von Kattowitz-Jabrze zu den Kiefernreisen des Reiches mit vorzugsweiser Arbeiterbevölkerung. Es liegt deshalb nahe, Vergleiche zu ziehen. In Essen hat sich das Zentrum noch einmal gehalten, aber es nicht schon die Kräfte seines Nachfolgers vor der Tür. In Kattowitz-Jabrze ist es vollständig niedergebroschen. Das sind Lehren, die der Partei zu denken geben sollten, da sie ihr zeigen, daß ihre Politik von der arbeitenden Bevölkerung mehr und mehr verworfen wird.“

Das Zentrum will und kann ja gar keine Arbeiterpartei sein, es muß Agrarpartei sein, denn seine Kraft ruht nach und nach nur noch auf dem Lande.

Von den Genossen Trabalaki und Haase geht uns zu unserem Kattowitzer Briefe in der Sonnabendnummer der „Volksmacht“ folgende Berichtigung zu:

Die „Volksmacht“ vom 15. Oktober veröffentlicht eine Korrespondenz aus Kattowitz, die sich mit dem Wahlausgang beschäftigt. Die Korrespondenz enthält unter anderem auch nachfolgenden Absatz: „Und so kam es, daß am Wahltag die polnische Arbeiterpartei fast wie ein Mann für den polnischen Kandidaten Korjanitz stimmte, so daß für den polnisch-sozialdemokratischen Kandidaten in der Hauptsache nur noch die politisch fortgeschrittenen deutschen Arbeiter und Handwerker verblieben.“

Die ganze P. P. S. ist bis auf einige Reste sozusagen gesprengt und kann ihre Arbeit einfach von vorn anfangen.“

Demgegenüber halten sich die Unterzeichneten, die in der sozialdemokratischen Wahlkommission des Kreises als Vorsitzender resp. als Schriftführer tätig waren, verpflichtet, nachstehendes zu erklären:

1. Es ist nicht richtig, daß für den sozialdemokratischen Kandidaten „in der Hauptsache nur die politisch fortgeschrittenen deutschen Arbeiter und Handwerker verblieben.“

Die polnische Organisation der P. P. S. im Kreise, die etwa 250 Mitglieder zählt, hat während des Wahlkampfes noch etwas zugenommen.

Kattowitz, den 15. Oktober 1905.

Wir überlassen unserem Kattowitzer Mitarbeiter eine Antwort hierauf, falls er sie für notwendig hält, bemerken aber das eine: In allen polnischen Revieren ging die sozialdemokratische Stimmenzahl auf die Hälfte zurück, in der Stadt Kattowitz ins unsere Presse und Organisation sieht, war kein Rückgang, sondern ein kleiner Zuwachs zu verzeichnen. Diese Tatsache wird durch keine Berichtigung aus der Welt geschafft und es ist auch für die Anhänger der P. P. S. gut, wenn sie der Tatsache klar ins Auge sehen.

Partei-Angelegenheiten.

Totenliste der Partei. Einen schweren Verlust hat die belagerte Arbeiterpartei durch den Tod der Genossin Maria de G. ...

Dem wohlhabenden Arbeiter ... hat Maria de G. ... abgelegt. Sie wurde Lehrerin und gründete eine höhere Mädchenschule, an der sie fast ein Vierteljahrhundert unterrichtete, und die sich eines ungeheuren Zulaufs aus den wohlhabenden Kreisen erfreute. Sie las ihre Aufgabe so auf, daß sie der Herzog-Bildung ihrer ...

Dann wandte sie sich der edleren Politik an: ihre ganze Liebe, ihre reichen Kenntnisse, ihre Güte in den Dienst der unteren Frauen und Mädchen des Proletariats zu stellen. Sie wurde eine unermüdete Propagandistin, eine Rednerin ersten Ranges, unermüdet trug sie den schwersten Hindernissen und Gefahren und machte sich im Kampfe ihre geistige und körperliche Frische bis ins Alter.

Sie war die reichste Mitarbeiterin unseres Brudersblattes „Die Welt“: ihr Stil war gewandt und originell; scharfsinnig erfaßte sie die schwierigsten Fragen, und wo ihr Idealismus, ihre hohe Pflichterfüllung nicht ausreichten, den Geistesreichtum, das traktierte sie, ihre Gabe, dem Feinde feinste Vorbehalte zu verlesen, zum Vergnügen unserer belagerten Genossen oft heftig in Erscheinung.

Sie wurde arbeitslos, ja verheiratet. Sie gehörte dem Nationalrat der belagerten Partei an. Im Namen der Partei wird Genosse ...

Die Frauen haben keine Zeit, zu trauern, die Kämpfer haben keine Zeit, zu trauern. Das Proletariat arbeitet weiter an der Befreiung der Entlebten.

Genosse Friedrich Garm, bis 1898 Vertreter des Arbeiterpartei im Deutschen Reichstag, ist am Sonnabend gestorben. Wir wollen morgen auf seinen Lebenslauf etwas ausführlicher zurückkommen.

Von den Feinden eines Redaktors. Wegen Verleumdung der Polizei ist am 1. März vom Landgericht Hannover der Redakteur des „Volksboten“, Genosse Robert Feinert, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, während sein Gemahlsmann, der in Val de Berner, vier Monate erhalten hat. Feinert war mit seinem Stellvertreter verunglückt und der Unfall wurde ihm heimgefallen. Die Urteile, die er über seine Verurteilung in der Parteiblatte machte, erwiefen sich später zum Teil als ganz richtig. Die Revision der beiden Angeklagten wurde deshalb vom Reichsgericht verworfen.

Dieser Fall mag allen Genossen ein warnendes Beispiel sein. Sie erleben daraus, mit welcher Gewissenhaftigkeit die Parteireaktionen zu Werke gehen müssen, und in welcher gemeiner Weise sie oft ausgeführt werden. Ein Prozeß wie obiger ist in solchem Falle dann regelmäßig die Folge.

Die politische Polizei in Ungarn. Unsere ungarischen Genossen haben aus: Sie können sich die Mühe und Kosten für Herausgabe von Parteiberichten sparen, denn diese schwere und kostspielige Arbeit nimmt ihnen die politische Polizei ab.

In den nächsten Tagen wird von der Budapest Staatspolizei herausgegeben Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei im verflochtenen Jahre erschienen — ein Werk von 540 Druckseiten, das unter ungarischen Genossen sich natürlich schon im voraus zu verhaften verstanden haben.

Das kleine Buch enthält die Berichte über sämtliche Parteiveranstaltungen, über Partei- und Gewerkschaftskongresse, Demonstrationen usw. — für unsere Genossen also nichts Neues, aber immerhin doch eine Zusammenstellung aus Protokollen, Nachrichten und Notizen, die hier und da wertvoll waren.

Ein Abschnitt des Buches befaßt sich mit den Lohnbewegungen, und es werden in ihm die zwischen Arbeitern und Arbeitgebern geschlossenen Lohnverträge veröffentlicht.

Früher erschienen dergleichen Berichte zusammen mit dem allgemeinen Polizeibericht, unsere Parteiverhältnisse wurden also in einem Atem mit den Angelegenheiten der ungarischen Verbrecher, Schantanz-Sängerinnen, Prostituierten und Bordellwirte behandelt! Jetzt erscheint der Bericht über die Arbeiterbewegung wenigstens für sich. Und doch sind die ungarischen Genossen ungehalten über diese Handhabung der Dinge, weil sie meinen, daß so wichtige staatliche Lebensfragen nicht ins Reich der Polizei, sondern in das des Handelsministeriums oder irgend einer anderen ernsten und beruflichen Spezialinstanz gehören.

Arbeiterbewegung.

Die Verengung des Kampfes in der Berliner elektrischen Industrie. Die streikenden Schraubendreher Berlins haben nun das Angebot der Gekko-Industriellen angenommen. Die Ausbesserung gewinnt keine weitere Ausdehnung. Die Streikenden kehren in die Fabriken zurück und den Ausgesperrten werden von den Unternehmern die Tore ebenfalls wieder geöffnet.

Die Unternehmer haben ein geringfügiges Zugeständnis gemacht; aber es wäre eine Torheit, deswegen etwa von einem, wenn auch geringfügigen Erfolge der Arbeiterpartei reden zu wollen. — Nein! Es sei ruhig zugestanden: die Arbeiter kehren in die Fabriken zurück als die Geschlagenen! In dem immerwährend tosenden heftigen Kampfe zwischen Kapital und Arbeit haben sie eine Schlacht verloren.

Zu folgenden Bedingungen ist die Einigung erfolgt:

- 1. Die männlichen Schraubendreher des Wernerwerk erhalten die im Protokoll des Arbeiterrates vom 16. September niedergelegten erhöhten Vorkasse.
2. Die Lagerarbeiter des Kabelwerkes „Oberpre“ und der Automobilmfabrik erhalten vom Tage des Wiedereintritts die gleichfalls vor Ausbruch des Streiks bewilligten Vorkasse.
3. Die drei Firmen beenden am 16. Oktober, Morgens, mit der Wiederöffnung der Betriebe und Annahme der Arbeiter.
4. Die bisher beschäftigt gemessenen Arbeiter werden nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse wieder aufgenommen, jedoch die Einstellung fremder Arbeiter zunächst erst dann erfolgt, nachdem die bisher beschäftigten Arbeiter wieder untergebracht sind. Arbeitsniederlegung und Arbeitsverweigerung sollen der Wiederaufnahme nicht entgegenstehen. Verletzung der während des Ausstandes in der Arbeit verbleibenden oder neu eingetretenen Arbeiter ist unzulässig und gilt als Entlassungsgrund.

Die Einigung wird vom „Vorwärts“ mit folgenden Worten begleitet. Das Proletariat hat eine Schlacht verloren in dem araffen Kampfe zwischen Kapital und Arbeit. Aber die Arbeiter sind geschlagen, nicht besiegt! Keinschend kehren sie zurück an die Stätten ihrer früheren Wirksamkeit. Sie empfinden die

Aus aller Welt.

Ein Erbarmen! Einem ins Gefängnis! Ein armer ... 19 Jahre alt, war von dem Kaiserlichen ...

Die Cholera. Wie der Staatsanwält ... meldet, sind vom 13. bis 14. Oktober Mittags im preussischen Staate zwei choleraverdächtige Erkrankungen ...

Schwedenhöhe, Landkreis Bromberg, nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 275 Erkrankungen, von denen 91 tödlich verlaufen sind.

Als ein Opfer des Wohnungsnotstandes ... hand ein fünfjähriger ...

Ueber einen verirrten Luftballon ... wird der „Voll. Zig.“ ...

Ein Unfall am Spieltheater zu München, der alljährlich ...

formnis auf ungeschickte Manipulationen einiger Leute zurückzuführen, die unmittelbar nach Schluß der Probe eine Arbeit an dem eisernen Vorban vorzunehmen hatten.

Manöverunfall in Schweden. Während der Manöver in ...

Gerüchte über den früheren Leutnant Wisse. Reisende, die aus Saarbrücken kommen, verbreiten das Gerücht, daß Leutnant a. D. Wisse, der bekannte Verfasser ...

„Komm den Tamen zart entgegen.“ Ein Eisenbahn-Stationenleiter erhielt auf eine Anfrage von der vorgelagerten Behörde den Bescheid, daß an der alten deutschen Regel, nach welcher ...

Ueber Schwemmungen in China. Das in Marseille erscheinende „Echo de Chine“ berichtet über furchtbare Ueberschwemmungen, die am 1. und 2. September in der chinesischen Provinz Kansung stattgefunden haben.

Ein schwarze Sturze, die am Mittwoch den Dampfer „Campania“ traf, ist fünf Zwischenpassagiere über Bord. Die selben sind, wie aus New-York gemeldet wird, ertrunken. Dreißig Zwischenpassagiere wurden verletzt, darunter einige schwer.

Ein Unfall am Spieltheater zu München, der alljährlich ...



